

**Festgottesdienst und Empfang, 14. April 2016,  
Marktkirche und Hessischer Landtag, Wiesbaden**

**Verabschiedung Pfarrer Dr. Wolfgang Gern / Einführung Pfarrer Horst Rühl**

*Es gilt das gesprochene Wort.*

---

**Einführung von Horst Rühl als Vorstandsvorsitzenden durch Bischof Prof. Dr. Martin  
Hein, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck**

Liebe Festgemeinde, vor allem aber: lieber Horst Rühl!

*„Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser  
Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!“ (Jesaja 6,8)*

Ein Vers aus der großen Berufungsvision des Jesaja ist das. Aus ihr leitet er seine Legitimation her, Gottes guten Willen zu verkündigen, auch wenn das manchmal kompromisslos eindeutig und damit äußerst konflikthaltig sein kann. Das „prophetische Amt“ der Kirche hat man später daraus begründet, oder wer es nicht so vollmundig will: den anwaltschaftlichen Auftrag, der Kirche und Diakonie gegeben ist, um Partei zu ergreifen für diejenigen, deren Stimme allzu leicht überhört wird, weil sie anscheinend machtlos sind. Das Eintreten für andere, für die Schwachen, für die Benachteiligten, für die Fremden zieht sich wie ein roter Faden durch die biblische Überlieferung. Hier liegt der Ursprung unseres diakonischen Ethos!

Am Tag Deiner Einführung in das Amt des Vorstandsvorsitzenden der Diakonie Hessen, lieber Horst Rühl, ist mir zweierlei wichtig zu sagen – und das folgere ich unmittelbar aus dem Vers, den ich uns vorgelesen habe.

Das Erste: Niemand sendet sich selbst, sondern wir sind Gesandte! Fast ein wenig ratlos mag es ja klingen, wenn wir Gott fragen hören: „Wen soll ich senden?“ Der Auftrag ist da, und Situationen, in denen der diakonische Auftrag wirksam werden soll, gibt es genug. Aber es braucht die Gewissheit, mit der ganzen Person in diesen Dienst gefragt und berufen zu sein. Denn es geht ja nie nur um einen selbst, sondern es geht um eine Aufgabe, die höchst anspruchsvoll und oft genug auch anstrengend ist. Da ist es wichtig und notwendig, sich im-

mer wieder sagen zu können: Gott hat mich gerufen. Die Berufung durch ihn schenkt die entscheidende Kraft, für die Sache der Diakonie einzustehen und bei der Sache zu bleiben.

Und das Zweite: Ohne innere Bereitschaft, sich senden zu lassen, geht es auch nicht. Jesaja spricht von einer klaren Entscheidung in großer Freiheit, aber auch großer Demut: „Hier bin ich, sende mich!“ Der Auftrag wird nicht widerwillig übernommen, sondern sehr bewusst und unter Zurückstellung aller möglichen Bedenken, dem großen Anspruch letztlich doch nicht genügen zu können.

Beides, Gottes Berufung und die eigene Bereitschaft, sich rufen zu lassen, kommt heute in diesem festlichen Gottesdienst zum Ausdruck: in den Lesungen aus der heiligen Schrift und in der eigenen Bekundung, den Dienst als Vorstandsvorsitzender übernehmen zu wollen.

Die Voraussetzungen für diesen Zusammenklang des Willens sind gut: Du bist von den Gremien der Diakonie Hessen nach entsprechenden eingehenden Beratungen vorgeschlagen und zum Vorstandsvorsitzenden gewählt worden. Man traut es Dir zu, dieses verantwortungsvolle Amt in schwierigen Zeiten ausfüllen und ihm eine deutliche Prägung geben zu können – zum Nutzen der Diakonie als eines großen Sozialverbandes, aber mehr noch zum Nutzen der vielen Menschen, für die unsere Diakonie einsteht. Und Du kannst Dich darauf verlassen, dass in dem Vertrauen, dass Dir ausgesprochen wurde, Gott selbst wirkt und dass der Ruf in dieses Amt sein Ruf ist.

Aber Du hast Dich auch ganz bewusst zur Verfügung gestellt – und dies aufgrund der Erfahrungen, die Du in Deinem bisherigen beruflichen Leben gesammelt hast: über zwanzig Jahre als Pfarrer der Marienkirche in der Hanauer Innenstadt mit manchen sozialen Brennpunkten und viele Jahre im Verwaltungsrat des damaligen Diakonischen Werkes der kurhessischen Kirche, fünf Jahre als Vorsteher des Waldeckschen Diakonissenhauses in Bad Arolsen, und schließlich seit 2012 als Landespfarrer und Dezernent für Diakonie in Kassel. Eine beeindruckende Liebe zum diakonischen Handeln der Kirche zeigt sich darin. Da war es nur folgerichtig, auch für das jetzige Amt zur Verfügung zu stehen. „Hier bin ich“, hast Du gesagt – und „Hier bin ich“ wirst Du sagen, wenn Du auf den verschiedenen Feldern – besonders gegenüber den politisch Verantwortlichen in unserem Land – der Option für die Benachteiligten Deine Stimme verleihst. Viele Herausforderung stehen an: Davon werden wir von Dir, aber auch von anderen sicher noch einiges hören.

Mir geht es darum, an das Fundament zu erinnern, von dem aus Du es mutig wagen kannst, Dein neues Amt zu übernehmen und Dich den Aufgaben zu stellen: Du bist gesandt – und Du wirst gesegnet. Deine großen Fähigkeiten, Deine klare Motivation erhalten so die nötige Festigkeit und Ausdauer, die nun einmal angesichts der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen unabdingbar sind.

Ich schließe mit einer persönlichen Reminiszenz. 1982 sind wir uns zuerst begegnet – in der Thomaskirche von Kassel-Oberzwehren, Deiner Heimatgemeinde: Du Theologiestudent, ich dort Vikar. Niemand hat ahnen können, was sich aus den eigenen beruflichen Anfängen entwickelt. Aber diese Erinnerung zeigt mir, dass wir es eben nicht allein sind, die unsere Lebensgeschichten schreiben. Viele andere sind daran beteiligt – und vor allem: Gott spinnt sich ein, führt uns und beruft uns.

In dem Vertrauen auf seinen Beistand wirst Du neue Wege gehen – und andere werden sie mit Dir gehen. Wir sind gespannt, welche Impulse Du in der Gemeinschaft aller, die gemeinsam Diakonie sind, setzen wirst. Gott segne Dich mit Deiner ganzen Familie! Amen.